# Textstück aus dem ersten Kapitel meines Romans

Ich bringe die drei Minuten zum Kiosk im Laufschritt hinter mir und bin froh, dass ich Radmila gebeten habe meinen Rucksack zu nehmen, sonst würde ich jetzt noch heftiger hecheln. Die gut gelaunte Kioskfrau verkauft mir zwei Packungen M&Ms und einen enormen Schockriegel. Auf dem Rückweg reisse ich hastig die rote Alufolie auf und stopfe mir einen Riesenbissen davon in den Mund. Sofort werden meine Geschmacksknospen von der intensiven, cremigen Süsse geflutet. Ah, das tut gut. Genüsslich esse ich weiter und verdrücke den Rest der herrlichen Süssigkeit. Während meine Mundhöhle mit ihrem Orgasmus beschäftigt ist, laufen meine Füsse auf Autopilot ins Zimmer von Herrn Lehnert. Dort erwarten mich zwei Stunden Folter mit Wirtschaftskunde. Mein Tempo wird langsamer und ich muss mich selber anspornen, die letzten Meter zu gehen. Na ja, ich werde es überleben, sage ich mir. Bis jetzt ist noch niemand auf der grossen weiten Welt an Langeweile gestorben.
Während ich die letzten Zuckerreste auf meiner Zunge geniesse, laufe ich auf den letzten Schlag, mich so klein wie möglich machend, ganz nach hinten zu Radmila. Herr Lehnert sitzt bereits an seinem Platz und beobachtet mich ungeduldig. Seine Augen bohren sich mir in den Rücken, da bin ich sicher. Ich setzte mich mit eingezogenem Kopf und weiche seinem Blick aus.
Noch verkneift er sich eine Bemerkung, das würde er erst ab der ersten Sekunde Verspätung tun. Radmila reicht mir mit stoischer Miene meinen Rucksack und zwinkert mir dann unerwartet zu. »Danke«, hauche ich. Mit ihr mal auszugehen, das wäre sicher ganz nett. Aber wie alle anderen hat sie immer was vor und innerlich winde ich mich dabei, als ich mir vorstelle, dass ich sie frage und sie mir mitleidig erklärt, dass sie schon für Wochen verplant ist. Du Arme, hast du den niemanden? würde mich ihr Blick fragen, was sie höflichkeitshalber nicht aussprechen würde.
Als ich sitze, beglückwünscht Herr Lehnert alle Anwesenden zu ihrer Anwesenheit und beginnt mit seinem wie immer knochentrockenen und extrem strukturierten Unterricht. Augenblicklich sucht mein Gehirn eine Exitstrategie aus dieser Miesere. Ich versuche es ins Hier und Jetzt zurück zu bugsieren. »Er kann es halt nicht anderes. Hat es nie anders gelernt«, sage ich mir, »ist ja auch wichtig, was er erzählt. Dieses Wissen kann man sicher mal brauchen im Leben. Mindestens an der Abschlussprüfung!«
Ich schaue ihn mir an. Sein graues Hemd, die korrekten Lederschuhe, das noch grauere Gesicht mit den tiefen Furchen links und rechts neben dem dünnen Mund. Es schaudert mich und ich wende den Blick ab. Der ist doch noch gar nicht so alt! Wieder überlasse ich mich meiner inneren Tristesse und lasse verknäulte Gedankenstücke an mir vorübertreiben. Mit dem fortschreitenden, monotonen Monolog von Lehnert entwirren sie sich und beginnen klarer zu werden. Die Haupterkenntnis ist: ich bin hier am falschen Ort. Genau in diesem Moment höre ich die Stimme des absoluten Horrors, die mich auffordert: »Aurelia, lies uns doch bitte mal diesen Abschnitt vor«.
Verzweifelt hebe ich meinen Blick zur Tafel, vor der Lehrer mit dem Lehrbuch in der Hand steht. Sein Blick scheint mir ebenso wissend wie eisenhart. Keine Gnade, das ist die Rache des Herrn Lehnert. Vor ein paar Wochen hat er entdeckt, dass ich nicht vorlesen kann. Ich hat er mich an die Tafel gerufen um was zu lesen und ich habe übelst rumgestottert. Keinen graden Satz rausgekriegt. Ich musste, Entschuldigungen stotternd und schwer atmend abbrechen und sah das Erstaunen und das Mitleid in den Blicken der anderen bei meinem Walk of Shame zurück an meinen Platz. Das hat sich der Lehnert natürlich gemerkt. Jetzt also seine Rache für mein knappes Erscheinen und meine Unaufmerksamkeit. Radmila zeigt mir mit dem Finger unauffällig, um welchen Textteil es sich handelt. Kollektives Atemanhalten. Die meisten anderen fühlen mit mir mit, wollen sich aber auch nicht der Fremdscham aussetzen müssen. Ein paar hoffen vielleicht auf eine weitere Blamage.
Ich muss da durch. Was kann mir schon passieren? Nichts, oder? Innerlich versuche ich mir Mut zu machen. Aber klappt nur bedingt. Leise fange ich an die Worte abzulesen, verstehen tue ich sie sowieso nicht.
»Lauter, Aurelia. Wir können Sie nicht hören«.



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

# Textstück aus dem ersten Kapitel meines Romans

Ich versuche das nächste Wort lauter auszusprechen, wobei meine Stimme kippt. Sofort geht mein Atem schneller, ich bekomme nicht genug Luft. Ein paar kurze Flashbacks aus meiner Sekundarschulzeit blitzen in mir auf. Meine Französischlehrerin: »Plus haut, Aurelia, plus haut«. Hämische Grinser und allgemeines Plus-haut Gejohle der Jungs aus meiner Klasse spulen sich in meinem Kopf ab.
Noch weniger Luft. Radmila legt mir die Hand auf den Rücken und die Wärme ihrer Haut, welche ich durch den dünnen T-Shirt-Stoff fühle, beruhigt mich etwas. »Schön langsam, hol tief Luft und fang nochmals an. Immer mit der Ruhe«, flüstert sie.
Radmila ist unglaublich souverän, schiesst es mir durch den Kopf. Und sie weiss genau, was mir hilft. Tatsächlich sauge ich etwas mehr Sauerstoff in meine Lunge. Die Panik rückt ein Stück von mir ab. Stockend fange ich nochmals den ersten Satz an. Ich spreche immer noch viel zu leise und mache nach jedem dritten Wort eine unnötige Pause um Atem zu schöpfen. Aber ich lese den Text vor. Der Lehnert unterbricht mich nicht mehr um eine höhere Lautstärke einzufordern. Vermutlich ist er kein eigentlicher Sadist.
Vor Erleichterung bricht mir der Schweiss aus, als ich das letzte Wort ausspreche. Radmila lächelt mich aufmunternd an, als ich mich geschafft im Stuhl zurücklehne. Schüchtern erwidere ich das Lächeln und forme einen lautlosen Dank mit meinen Lippen. Langsam werde ich wieder ruhiger und ein winziges bisschen freue ich mich sogar, dass ich es geschafft habe. In die Gesichter meiner Kolleginnen zu gucken, traue ich mich trotzdem nicht.

*Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).*



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de